Abendausgabe

Nr. 377 ♦ 44. Jahrgang
Ausgabe B Nr. 186

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 — 297
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Donnerstag
11. August 1927

Verlag und Anzeigenabteilung:
Geschäftszeit 8½ bis 5 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 — 297

11. August: Der Tag von Schwarzrotgold.

Berlin im Flaggenschmuck. — Potsdam flaggt Schwarzrotgold.

Verfassungstag — trotz alledem! Die amtlichen und nichtamtlichen Versuche, den Verfassungstag zu sabotieren, haben die Reichsgesetzgebung über den Verfassungstag verschleppen können — sie haben den Verfassungstag selbst nicht aus der Welt geschafft.

Berlin, die Hauptstadt der Deutschen Republik, steht heute im Zeichen von Schwarzrotgold. Von allen öffentlichen Gebäuden herab grüßen die leuchtenden schwarzrotgoldenen Reichsfarben, deren schöne dekorative Wirkung in leuchtendem Sonnenschein und bewegter Luft hervortritt.

Sie flattern an den Straßenbahnen, den Autobussen, an den Eingängen der Untergrundbahnen, an den Privathäusern, von den Dächern der großen Geschäftshäuser. Die Farben der Republik.

Das ist die Antwort an die offenen und versteckten Gegner der Republik! Das ist eine Lehre an die Hämischen, die Mißvergnügten, die Saboteure! Schwarzrotgold über Berlin und über Potsdam!

Der 11. August 1927 — er zeigt, daß der Verfassungstag mehr ist als ein Tag, an dem eine kühle offizielle Feier der Republik das Ihre gibt. Er zeigt, daß hinter der Republik und ihren Farben ein freudiger, starker, staatspolitischer Wille steht, entschlossen zu erhalten und auszubauen, was zum Heile des deutschen Volkes in Weimar geschaffen wurde.

Die Republik steht fest und geschlossen da. Aus Monarchisten sind Vernunftrepublikaner geworden. Niemand kann heute mehr zweifeln, so rief Herr von Kardorff im Reichstag aus, daß nur die deutsche Republik Deutschland zu Freiheit und Frieden führen kann! Die Gesinnungsrepublikaner aber blicken voll Stolz auf die Farben, die für sie Symbol der Einheit und Freiheit, Symbol des neuen Deutschlands sind.

Ihr Werk ist die Festigung der Republik! Ihr Werk ist es, daß der Weg zu Freiheit und Frieden betreten werden konnte. Schwarzrotgold am Verfassungstag — es ehrt die Republik, es ehrt zugleich ihre Getreuen. Mögen schwarzweißrote Saboteure mißvergnügt beiseite stehen: die Reichshauptstadt zeigt die Farben der Republik, und Dank schulden alle Republikaner der Preußenregierung, daß sie mit starkem Willen dafür gesorgt hat, daß im Lande der Verfassungstag würdig begangen wird.

Die Verfassungsfeier im Reichstage.

Unterwegs zum Reichstage mehr Festzeichen für die Republik als in den früheren Jahren. Die Beflaggung der Straßenbahnwagen, Autobusse, der Untergrundbahnhöfe und Hochbahnviadukte sagt jedem, was heute für ein Tag ist. Zum Reichstagsgebäude starker Zudrang, der Saal und die Tribünen überfüllt. Der Schmuck genau wie in den Vorjahren, an der Stirnwand der Reichsadler, rechts und links von ihm die schöne Eingangsformel der Reichsverfassung. Duftendes Reisig umkleidet Wände und Brüstungen, vom Rednerpult wallt die große Reichsflagge, einheitlicher Blumenschmuck in rosigem Orange zieht um den Saal. An der Mittelloge der einen Schmalwand die Präsidentenstandarte. Man erkennt in der Menge die Chefs und leitenden Beamten aller Reichs- und staatlichen und Gemeindebehörden, an dem Tisch des Reichsrates haben die Vertreter der deutschen Länder Platz genommen.

Es geht auf 12 Uhr. Der preußische Ministerpräsident Genosse Otto Braun nimmt den Eckplatz am Tisch der Ländervertreter ein, auf der Regierungsbank erscheint der Reichskanzler mit den in Berlin anwesenden Reichsministern. Die Türen der Präsidentenloge werden geöffnet, alles erhebt sich, der Reichspräsident erscheint in Begleitung des Reichstagspräsidenten, des Reichsministers des Innern, des Chefs der Heeresleitung und des Chefs der Marine. Die Feier beginnt.

Gedämpfte Musik, dann trägt der Sprechchor Goethes Talismane vor und nun folgt die Festrede des Reichstagsabgeordneten von Kardorff.

Reichstagsabgeordneter von Kardorff:

Am 11. August müsse man der deutschen Vergangenheit, der deutschen Gegenwart und der deutschen Zukunft gedenken. Um die Bedeutung des Tages gebührend zu würdigen, müsse man sich der Novembertage des Jahres 1918 erinnern, in denen eine grenzenlose Verwirrung und Verzweiflung geherrscht habe. In wenigen Tagen sei das stolze Reich ein Schutt- und Trümmerhaufen gewesen. In dieser schweren Zeit hätten zwei Männer mit ruhiger und fester Hand das deutsche Volk vor dem Untergang bewahrt: Hindenburg und Ebert. Hindenburg habe die Armee geordnet in die Heimat geführt, Ebert die Wahlen zur Nationalversammlung ausgeschrieben und dadurch Ruhe und Sicherheit im Innern gewährleistet. Der Abgeordnete v. Kardorff fand warme Worte des Gedenkens für den verstorbenen Reichspräsidenten, und er führte Hindenburg als Kronzeugen für dessen Verdienste an.

Die von Friedrich Ebert einberufene Nationalversammlung habe Deutschland die Weimarer Verfassung gegeben. Durch sie seien die Hoffnungen von Deutschlands Feinden auf den inneren Zerfall zunichte geworden, sie habe uns den Volksstaat gegeben, und darin liege ihre historische Bedeutung und die des heutigen Tages.

Potsdam flaggt Schwarz-Rot-Gold.

Zwei Fragen seien es, die die Weimarer Verfassung geregelt habe und die bis zu diesem Tage im Mittelpunkt des innerpolitischen Streites standen: die Frage der Staatsform und die Flaggenfrage. Der Redner ging auf den Uebergang Deutschlands von der Monarchie zur Republik über und erklärte, daß es vielen schwer geworden sei, sich zur Republik zu bekennen.

Aber heute muß ein jeder einsehen, daß nur die deutsche Republik Deutschland zur Freiheit und zum Frieden führen könne.

Mit reichen Zitaten ging Abgeordneter v. Kardorff sodann auf die Entwicklung der Arbeiterbewegung und des Kulturkampfes ein. Die breiten Arbeitermassen seien von dem Bürgertum nicht verstanden worden in ihrem Streben nach Anerkennung. Nur wenn es gelänge, sie als tragende Pfeiler in den heutigen Staat einzubauen, nur dann würde es möglich sein, daß Deutschland besseren Zeiten entgegensehe. Bei der Frage des Kulturkampfes beschäftigte sich der Redner mit dem Gegensatz zwischen den Konfessionen und kam zu dem Schluß, daß man hier aus der Vergangenheit lernen müsse. Deutschland brauche den konfessionellen Frieden ebenso wie den sozialen Frieden.

Zur Frage des **Einheitsstaates** erklärte Abgeordneter von Kardorff, daß die Weimarer Verfassung Deutschland auf dem Wege zum Einheitsstaat wohl ein großes Stück vorwärts gebracht habe, daß aber noch viel zu tun übrig bleibe. Unter Schonung des historisch Gewordenen und organisch Gewachsenen müsse auf diesem Wege weiter fortgeschritten werden. Ganz allgemein gelte überhaupt für die Weimarer Verfassung das Wort von dem ewigen Fluß der Dinge. Unter der Festhaltung ihrer Grundlagen werde man reformierende Hand an sie legen müssen, wo es notwendig sei.

Die deutsche Außenpolitik sei ihren Leidensweg gegangen und werde ihn weiter gehen, bis die Freiheit des Rheines erzielt sei. Wenn Rathenau dieser Verständigungspolitik zum Opfer gefallen sei und auch Stresemann nicht über Mangel an Opposition klagen könne, so müsse doch festgestellt werden, daß sich heute alle großen Parteien zu dieser Außenpolitik bekennen. Der Redner rechtfertigte die Politik Stresemanns dann noch im einzelnen und erklärte, dieser müsse sich unter Umständen über diese Opposition freuen, nämlich wenn sie sachlich sei.

In warmen Worten gedachte der Redner dann noch der Bevölkerung des besetzten Gebietes und der Saar, der deutschen Minderheiten und zuletzt der Toten des Weltkrieges, und schloß seine Ausführungen mit einer Mahnung zur Einigkeit und einem Bekenntnis des Glaubens an die deutsche Zukunft. Die Verfassung habe Deutschland zur freiesten Demokratie der Welt gemacht, aber trotzdem sei es von der wahren Freiheit doch noch weit entfernt. Erst die Befreiung von den Fesseln des Versailler Vertrages könne die endgültige Freiheit bringen.

Lebhafter Beifall folgte dieser beträchtlich zu langen Festrede, die in ihrem zweiten Teil sich wie eine Kandidatenrede für den Reichskanzlerposten einer allnationalen Koalition anhörte und dadurch von ihrem Anfang beträchtlich abfiel.

Reichskanzler Marx:

Als ich heute vor einem Jahr an dieser Stelle zu Ihnen sprach, gab ich der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck, daß das deutsche Volk auf dem Boden der Verfassung sich im gemeinsamen Dienste am Vaterlande zusammenfinden möge. Ein Jahr reich an Arbeit ist seither vergangen. Bleiben auch manche Enttäuschungen nicht aus, manche Hoffnungen unerfüllt, eines dürfen wir heute mit Befriedigung feststellen,

das Verständnis für das Verfassungswerk von Weimar beginnt auch in den Kreisen unseres Volkes zu wachsen, die ihm bisher innerlich gleichgültig, wenn nicht gar ablehnend gegenüberstanden und die Erkenntnis, daß nur auf dem Boden dieser Verfassung Deutschlands Wiederaufstieg erreicht werden kann, ist heute Allgemeingut des deutschen Volkes geworden.

Der Reichsregierung als der berufenen Hüterin dieser Verfassung obliegt nicht nur die Pflicht, die Verfassung gegen jeden

Strafaufschub in Boston.

Noch 11 Tage Frist für Sacco und Vanzetti!

Boston, 11. August.

Die Beratungen im Staatshaus endeten mit dem Beschluß, die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti zu verschieben. Der Gefängnisvorsteher teilte mit, daß die Hinrichtung Saccos und Vanzettis bis zum 22. dieses Monats verschoben worden sei.

Charlestown (Massachusetts), 11. August.

Die Gefangenen nahmen die Nachricht von dem Strafaufschub ohne Zeichen von Erregung entgegen. Der einzige, der etwas äußerte, war Vanzetti, welcher erklärte, er freue sich. Sacco und Madeiros erklärten, sie hätten nichts zu sagen.

Am frühen Morgen werden die Gefangenen von dem „Totenhaus" nach dem Cherry-Hill-Gefängnis gebracht werden, wo sie bis einige Tage vor Ablauf des Aufschubs bleiben werden.

*

Heute nacht haben Zehntausende demonstriert. In Berlin, in London, in Paris, in Montevideo, in Buenos Aires, Rio de Janeiro, vor Dutzenden von amerikanischen Konsulaten und Botschaften, in Europa, in Amerika, in Asien haben sie leidenschaftlich demonstriert. Das Gefängnis, die Richter und Henker in Boston, sie mußten gewaltsam vor der Empörung über den Mordplan geschützt werden. Hunderttausende haben aktiv Stellung genommen; Tausende und Abertausende von Resolutionen sind verfaßt worden, sind Briefe und Telegramme an die verantwortlichen Instanzen gegangen. Millionen haben mit hellem Bewußtsein die letzte Nacht erwartet: die Nacht, in der zwei Menschen gemordet werden sollten, gemordet, obschon sie an ihre Unschuld glauben, gemordet, obschon ihre Schuld zweifelhaft ist.

Das Weltgewissen war erwacht. Und seine aktiven Aeußerungen waren stark genug, um das Unwiderrufliche zu verhindern, um die Hinrichtung Sacco-Vanzettis zu verschieben. Der elektrische Stuhl war schon hergerichtet: aber die Welt hat die Hand der blutgierigen, rachedürstenden Justiz vom elektrischen Schalter zurückgehalten. Es ist ein Aufschub von zwölf Tagen bewilligt: Das heißt die Menschlichkeit hat über das Richtschwert triumphiert. Sie hat auch triumphiert über den Blutrausch, den die Bombenexplosionen von Provokateuren, von irregeleiteten Anarchisten erzeugen mußten. Das Unwiderrufliche ist nicht geschehen. Sacco und Vanzetti leben.

Aber wie leben sie? Sie leben in Todesfurcht und Todesqual. Die Qual von sieben Jahren ist nicht zu Ende; von der Todesstätte sind sie in das Gefängnis übergeführt. Aber es ist eine offene Frage, ob sie nicht in zehn Tagen von neuem den Gang zum Richtplatz antreten müssen. Die Todesangst ist nicht beendet; sie ist verlängert, verschärft, noch grausamer geworden.

Es kommt nicht auf den Prozeß an. Es kommt nicht so sehr darauf an, daß die Justiz einen Irrtum bekennen muß, es kommt nicht auf Sieg oder Niederlage zwischen Verteidigung und Staatsanwalt an: vor allem kommt es auf die Unglücklichen an. Nicht neuer Prozeß, nicht wochenlange Kämpfe der Juristen, sondern sofortige Begnadigung, sofortige Befreiung von der Todesangst in der diese beiden Menschen schweben, das ist das Gebot der Menschlichkeit. Sofortige Umwandlung der Todesstrafe in Zuchthaus- oder Gefängnisstrafe, das ist das Gebot der Stunde. Der neue Prozeß, das Wiederaufnahmeverfahren um das Recht in diesem Falle, er darf erst stattfinden, wenn das Gebot der Menschlichkeit erfüllt ist, wenn die Begnadigung erteilt ist.

ungesetzlichen Angriff zu verteidigen; sie hat auch dafür zu sorgen, daß der Grundsatz des neuen Volksstaates im Volke selbst die gebührende Achtung und Anerkennung genießt. Wir wollen in dieser festlichen Stunde dem Verfassungswerk von Weimar aufs neue die Treue geloben und in diesem Sinne darf ich Sie bitten, mit mir einzustimmen in den Ruf: **Unser geliebtes Vaterland und das in der Republik geeinigte deutsche Volk — sie leben hoch!**

Die Versammlung hat sich erhoben, sie stimmt dreimal in das Hoch ein und singt darauf die erste und letzte Strophe des Deutschlandliedes. Damit war die Feier im Reichstage beendet, der Reichspräsident, seine Begleiter, die Minister usw. begaben sich auf die Nordrampe. Dann schritt der Reichspräsident mit den militärischen Chefs unter den Klängen der Reichswehrmusik die Freitreppe hinunter, um die Front der Ehrenkompagnie abzuschreiten.

Vor dem Reichstag.

Während an den Seitenportalen des Reichstags die Teilnehmer zur Feier der Reichsregierung vorfahren, sammeln sich die ersten Zuschauer vor der Südrampe des Reichstags. Die Polizei hat diesmal die Absperrungen nicht so eng gezogen wie bei den früheren Feiern. Bis dicht an die Rampe des Reichstags kann sich die Menge sammeln. Um ½12 Uhr sind die Auffahrten vor dem Reichstag schon dicht besetzt, der weite Platz um den Reichstag bis in die Nebenstraßen hinein gedrängt voll Publikum.

Um das Bismarckdenkmal hat sich eine nach tausende zählende Zuschauermenge angesammelt. An der Südfront des Reichstages bemerkt man die großen Scheinwerfer für die Abendfeier. Von hohen Masten wehen die Reichs- und Heeresfahnen, die Springbrunnen an den beiden Seiten des Bismarckdenkmals sind in Tätigkeit. In einem nicht abreißenden Strom drängen sich immer weitere Menschenmassen aus den Seitenstraßen auf den Platz der Republik. Punkt 12 Uhr beginnt die Feier im Reichstage. Gleichzeitig hört man aus der Hindersinstraße Klänge eines Armeemarsches. Eine Reichswehrkompagnie, meist Preußen und Bayern, marschiert auf. Nach einem Vorbeimarsch am Stadtkommandanten Severin nimmt die Kompagnie vor der großen Freitreppe des Reichstages Aufstellung.

Auch auf den Dächern der umliegenden Häuser, selbst auf der Siegessäule sammeln sich Zuschauer, die der kurzen Feier vor dem Reichstag beiwohnen wollen. 12.55 Uhr ertönt das Kommando: Gewehr über. In dem großen geöffneten Mittelportal erscheint der Reichspräsident, begleitet vom Generalleutnant Heye, vom Reichstagspräsidenten Löbe, vom Reichswehrminister Geßler und Staatssekretär Meißner. Dann erscheint die Reichsregierung, an der Spitze Reichskanzler Marx, Reichsjustizminister Hergt und Reichsinnenminister Kendell. Unter den Klängen des Deutschlandliedes schreitet der Reichspräsident die Front der Ehrenkompagnie ab. Auf seinen besonderen Wunsch intoniert der Erksche Männerchor: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern." Dann besteigt der Reichspräsident mit dem Reichskanzler unter Hochrufen auf die deutsche Republik sein Auto und fährt langsam durch die Menge davon.

Potsdam im amtlichen Flaggenschmuck.

Die Amtsgebäude Potsdams zeigen am diesjährigen Verfassungstage die schwarzrotgoldenen und schwarzweißen Fahnen. Auch das Rathaus hat geflaggt. Die Schulen haben sich so geholfen, daß sie an ihrer einzigen Fahnenstange die schwarzrotgoldene und die schwarzweiße Fahne haben. Auf dem Stadtschloß weht in der Mitte eine große schwarzweiße Fahne, an beiden Ecken zwei winzige schwarzrotgoldene Fähnchen!

Das Reichsarchiv zeigt auf seinem gewaltigen Gebäude nur eine kleine schwarzrotgoldene Fahne, die erst sichtbar wird, wenn man vor dem Hause steht und sucht. Hier und da scheint es Schwierigkeiten gegeben zu haben. So hat der Palast Barberini keine Fahne, obgleich darin städtische Bureaus sind. Die Charlottenschule konnte ihre Fahne erst am späten Vormittag herausbringen.

Neben den Behörden, die alle geflaggt haben, sieht man von vielen Privathäusern die Farben der Republik wehen. Auch die großen Geschäftshäuser haben geflaggt, was bisher nicht der Fall war.

Die amtliche Verfassungsfeier fand um 12 Uhr im Wirtshaus Sanssouci statt. Redner war der bekannte republikanische Historiker Professor Valentin. Am Abend beteiligt sich das Potsdamer Reichsbanner an der Pflanzung der Ebertlinde in Nowawes, und veranstaltet danach in Potsdam einen Fackelzug.

Verfassungsvorfeier in Köln.

Köln, 11. August.

Die Anhänger der Demokratischen, der Sozialdemokratischen Partei und der Zentrumspartei veranstalteten aus Anlaß des Verfassungstages am Mittwoch abend eine große Kundgebung für die deutsche Republik. Ein endloser Fackelzug bewegte sich vom Aachener Tor durch die Hauptstraßen zum Neumarkt, wo Vertreter der beteiligten Parteien Ansprachen über die Bedeutung der deutschen Republik hielten. An verschiedenen Stellen kam es zu leichten Zusammenstößen mit Kommunisten, denen aber durch das Eingreifen der Polizei bald ein Ende bereitet wurde.

Die Mißvergnügten.

Schwarzweißrot-Schimpfereien am Verfassungstag.

Deutschnationale Minister begehen im Zeichen von Schwarzrotgold die Verfassungsfeier. Die deutschnationale Presse beschimpft Schwarzrotgold und die Republik. Das Jungchen Everling bemüht sich in der „Deutschen Zeitung", das Problem zu lösen, wie man in möglichst wenig Zeilen möglichst oft das Wort Schwarzrot-gelb gebraucht, und in der „Kreuzzeitung" zitiert ein gewisser Hertwig gegen die Republik — Freiligrath:

„Die Republik, trotz Kampf und Wunden,
Habt ihr bis heute nicht gemacht."

Vor einigen Tagen lasen wir im schwarzweißroten „Arminius", dem Stahlhelmorgan, die Republik — trotz aller grundsätzlichen Gegnerschaft — habe sich durchgesetzt und stehe gefestigt da.

Da galt es, von der Republik Gnade für ihre Gegner, Amnestie zu erbitten. Heute müssen die Herrschaften auftragsgemäß gegen die Republik sudeln. Jeder aufrichtige Republikaner sieht mit Verachtung auf diese schwarzweißroten Mollusenseelen hinab.

Stresemanns freie Hände.

Kommentar der Volkspartei zur Kabinettssitzung.

Die Erfahrungen mit den Deutschnationalen als Regierungspartei haben Herrn Stresemann veranlaßt, in der „Täglichen Rundschau" erklären zu lassen, daß die deutschnationalen Minister mit ihm einverstanden sind:

„Die Kabinettssitzung hat, wie wir voraussagten, mit keinem offiziellen Beschluß geendet, und doch ist das Ergebnis nicht weniger bemerkenswert. Es wurde in der Aussprache über die in Frage stehenden außenpolitischen Probleme die Uebereinstimmung erzielt, die angesichts der Genfer Ratstagung notwendig ist. Die Zusammensetzung der heutigen Ministerbesprechung, in der die vier deutschnationalen Minister das Uebergewicht hatten, konnte die Befürchtung rechtfertigen, daß der deutschen Völkerbundsdelegation gewisse Bindungen auferlegt würden. Davon dürfte nicht mehr die Rede sein. Der Reichsaußenminister geht mit freien Händen nach Genf. Der deutsche außenpolitische Kurs ist in keiner Weise festgelegt, sondern wird sich ganz der Situation anpassen, die Dr. Stresemann in Genf vorfindet.

Das Ergebnis ist also, daß der Reichsaußenminister für seine Außenpolitik das Kabinett in Einmütigkeit und Geschlossenheit hinter sich hat."

Man liest zwischen den Zeilen des Kommentars: es wird gebeten, deutschnationale Widersprüche gefälligst vor Genf anzumelden.

Die Reaktion gegen Truppenverminderung.

Guillaumats Bericht kam sehr gelegen! — Kompensationen gefordert?

Paris, 11. August. (Eigenbericht.)

Der Besuch des deutschen Botschafters v. Hoesch am Dienstag bei Briand nach der Sitzung des französischen Ministerrats, der eine prinzipielle Herabsetzung der Truppenbestände im Rheinland ins Auge gefaßt hat, wirbelt in der französischen Presse viel Staub auf. In den Blättern der Rechten, denen der Beschluß des Ministerrats außerordentlich unangenehm ist, wird nachzuweisen versucht, daß der Beschluß auf eine Intervention des Londoner Auswärtigen Amts zurückzuführen sei. Im „Echo de Paris" wird des längeren auseinandergesetzt, daß das Londoner Auswärtige Amt in den letzten Wochen zwei Demarchen in diesem Sinne unternommen habe und daß gegenwärtig eine ähnliche Demarche in Brüssel im Gange sei, um die belgische Regierung ebenfalls zu einer Herabsetzung der Truppenbestände zu veranlassen.

In dem nationalistischen „Avenir" wird aus der Tatsache, daß eine Herabsetzung der französischen Truppen um 5000 Mann in Aussicht genommen ist, der Schluß gezogen, daß diese geringe Ziffer mit der Veröffentlichung des Berichts des Generals Guillaumat über die angeblichen Rüstungen Deutschlands im Rheinland in Zusammenhang zu bringen sei. Wäre dieser Bericht nicht veröffentlicht worden, so wäre nach Ansicht des Blattes ohne Zweifel von Briand eine bedeutend größere Herabsetzung der Truppenbestände im Ministerrat durchgesetzt worden. In mehreren Blättern wird betont, daß die Diskussion im Ministerrat außerordentlich lebhaften Charakter angenommen habe, da mehrere Minister der Rechten sich einer Herabsetzung der Truppenbestände widersetzt hätten, zuletzt sei aber Briand mit seiner Auffassung durchgedrungen.

Es werden in den nächsten Tagen, wie weiterhin verlautet, Verhandlungen mit der Reichsregierung eingeleitet werden, zu dem Zwecke, die Gegenleistungen festzusetzen, die sie für die beabsichtigte Herabsetzung der französischen Truppenbestände zu leisten haben wird. Es handelt sich dabei nach Ansicht der französischen Blätter besonders um ziemlich umfangreiche Garantien für die Sicherheit der französischen Rheingrenze.

Wendung in Irland.

Republikaner wollen den Treueid leisten.

London, 11. August.

Nach einer offiziellen Erklärung der Gruppe de Valera, werden die Abgeordneten dieser Partei den Eid auf die irische Verfassung leisten und am Freitag ihre Sitze im Parlament einnehmen.

*

Nach anderen Meldungen handelt es sich nicht nur um den rechten, von Valera geführten Flügel, sondern um die ganze republikanische Partei. Ihr Entschluß, die irische Verfassung und den Vertrag mit England anzuerkennen, würde eine wesentliche Aenderung der gesamten irischen Innenpolitik zur Folge haben. Zählt die Partei doch nicht weniger als 44 von 153 Parlamentssitzen.

Selbstmordversuch des Genossen Pressemane? Der sozialistische Abgeordnete Pressemane wurde gestern bei Limoges auf der Eisenbahnlinie mit Kopfverletzungen blutüberströmt aufgefunden und in eine Klinik gebracht. Nach dem „Petit Parisien" soll er sich in einer Anwandlung von Schwermut vor einen Zug geworfen haben. Sein Zustand gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Kirche und Staat in Polen. Am 15. August soll in Podkamien die Krönung des Muttergottesbildes der dortigen Kirche erfolgen. Da es der 200. Jahrestag der ersten Krönung des Bildes sein wird, so sind größere Feierlichkeiten in Aussicht genommen. Der päpstliche Nuntius wird der Feier beiwohnen und die polnische Regierung stellt drei Regimenter zum Spalierbilden, Teilnahme an der Prozession usw.

Eingeschmolzen wird das große Petersburger Erzstandbild des Zaren Alexander III., das schon vor einiger Zeit von seinem Sockel entfernt worden war.

Auf der Landstraße.

Von A. M. Thoennes.

Das moderne Verkehrswesen, dazu die Kriegs- und Inflationsjahre haben der alten Zunft des wandernden Handwerksburschen arg zugesetzt. Ja, es hat zeitweise den Anschein gehabt, als würde das Wahrzeichen der Landstraße, der wandernde Handwerksbursche gänzlich verschwinden. Während der „großen Zeit" des vierjährigen Völkermordens steckte man ihn in seines Landesvaters bunten Rock; dann kamen die Nachkriegs- und Inflationsjahre wo sein Sprüchlein; daß er drei Tage keinen warmen Löffel im Leibe gehabt habe, bei seinen Mitmenschen kein Mitleid auslöste. Aber nicht allein der zünftige Handwerksbursche, auch sein leiblicher Bruder von der Penne haben Verhältnisse und Zeit des letzten Jahrzehnts arg mitgenommen.

Das Walzen auf der Landstraße ist für den alten duften Kunden, den gewiegten grauköpfigen Spaßjäger zu beschwerlich geworden. Ja früher da gab's noch hier und da einen mitleidigen Fuhrmann, der den dahintrabenden Handwerksburschen ein Stück Wegs mitnahm. Heute, da saust das Auto hochnäsig an ihm vorbei und wirft als Gruß ihm eine Ladung Staub ins Gesicht. So ändern sich eben die Zeiten und wer nicht mit der Zeit geht, über den geht sie hinweg. Der alte Pennbruder hat die Zeichen seiner Zeit gut erkannt, er hat die staubige Landstraße verlassen und geht unter einem neuen Firmenschild auf dem großstädtischen Asphalt seinem Beruf weiter nach.

Hier finden wir den ehemaligen Spaßjäger als sogenannten Sonnenbruder wieder. Wer aber die Ecken und Winkeln der Großstadt kennt, wo die Nachfolger des Pennbruders, die Sonnenbrüder, sich ihr Rendezvous geben, wird bald zu der Feststellung gelangen, daß diese Aenderung im Leben des alten Pennbruders für ihn keinen sozialen Aufstieg bedeutet. Er ist so ziemlich dort angelangt, wo auch das Halleluja der Heilsarmee ihn unberührt läßt. Ein verlorenes Produkt unserer gelegneten kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Nur hier und da begegnet man auf der Landstraße noch einem zerzausten und zerfranzten Pennbruder. Noch einer, der übrig geblieben ist.

Aber auch der wandernde Handwerksbursche, der die Welt sehen will, der erleben will, er ist doch noch nicht wie es einmal den Anschein hatte von der Bildfläche der Landstraße verschwunden. Er hat sich nur in seinem äußeren geändert. An Stelle des Wahrzeichens des früheren Handwerksburschen, den Berliner, trägt er sportmäßig einen Rucksack und in bezug auf Quartier stellt er auch höhere Ansprüche als sie, die alte Penne, ihm zu geben vermag. Er ist selbstbewußter geworden. Unter diesen wandernden Handwerksburschen der Neuzeit gibt es auch schon duftie Kunden. Anstatt der Zinken und sonstigen Erkenntniszeichen, wie sie vordem üblich waren, hat er viel bessere Mittel, mit denen er sich auf der Landstraße durchschlägt.

Lernte ich da vor einiger Zeit einen solchen neuzeitigen duften Kunden kennen. Nachdem er zu mir Vertrauen gefaßt hatte, zeigte er mir acht verschiedene Abzeichen. Jungdo, Stahlhelm, Rote Frontkämpfer, Reichsbanner. Außerdem hatte er noch verschiedene Schreiben von Brüdern und Kameraden der betreffenden Verbände in seinem Besitz. Es versteht sich von selbst, daß dort wo er als Bruder oder Kamerad vorsprach, er anders als ein gewöhnlicher Bettler empfangen und bewirtet wurde.

Im Besitze solcher Fleppen (Papiere) war es diesem neuzeitigen duften Kunden der Landstraße sehr leicht, sich von Ort zu Ort durchzuschlagen. Seine Tagesernte fiel meist so gut aus, daß er sich abends in ein weiches Bett legen konnte. Er vermied dadurch mit der Polente (Polizei) in Berührung zu kommen.

Der wandernde Handwerksbursche, den wir heute auf der Landstraße wieder antreffen, hat andere Motive, die ihn dorthin treiben, als sein zünftiger Vorgänger. Während dieser von berufswegen wanderte, ist bei ihm sein gesunder Freiheitsdrang, der ihn auf die Landstraße zieht.

Chauvinismus, Psychologie und Examen.

Ein aus Cetinje gebürtiger Student war, alter Tradition gemäß, von seinen Eltern nach der Donaustadt gesandt worden, damit er als Arzt wiederkehre. Das Studium der Medizin soll in Montenegro angeblich große Aussichten haben, da nur sehr wenige den nötigen Mut aufbringen, sich ihm in der Fremde zu unterziehen. Der Student, — er heißt Jico Jarvic —, tat das, was seine Eltern ihm aufgetragen: er studierte. Aber er studierte schlecht. Und es kam, wie es kommen mußte; er fiel beim ersten Rigorosum durch. Er fiel auch dann durch, als er das Examen wiederholte. Jeder andere wäre nach solchen Mißerfolgen in die montenegrinischen Berge zurückgekehrt. Aber Jico war zähe und ausdauernd. Und so machte er eine Eingabe an den Unterrichts- und Kultusminister in Wien und bat, es möge ihm ausnahmsweise gestattet werden, sich der Prüfung ein drittes Mal zu unterziehen. Die Erledigung dieses Gesuches dauerte wie jede behördliche Sache in der ganzen Welt sehr lange. Und Jico benutzte die Wartezeit dazu, seine Gehirnwindungen mit medizinischen Dingen vollzufüllen. Als er zum drittenmal vor der Prüfungskommission stand, geh's ein Getuschel, Geflüster und Gemisper. Man sieht in den Kreisen der Wiener Hochschule keine Ausländer, besonders aber solche nicht, die einstmals gegen die k. u. k. Armee gekämpft haben. Der Chauvinismus an der Wiener Hochschule ist stark und so erhielt der arme Jico denn auch eine schwere Frage. Es war sogar eine ausgesucht schwere Frage. Es war eine Frage über anatomische Pinchologie. Lauernd stellte sie ihm der Psychologieprofessor. Es gibt ein Handeln der Verzweiflung, das das Sprichwort, Not mache erfinderisch, voll und ganz bestätigt. Und so ist es zu erklären, daß der arme Junge, aufgeregt, Blut schwitzend, um Sein oder Nichtsein kämpfend, dem Professor in seiner slawisch knochenlosen und harten Sprache, die auch bei der größten Aufregung noch demütig klingt, verzweifelt zurief: „Herr Professor, wozu brauche ich das? Anatomische Pinchologie und Montenegro! Das habe ich überhaupt ausgelassen." Der Professor war nicht umsonst Pischologieprofessor, womit gesagt sein soll, daß er pischologischen Grundregeln ganz besonders zugänglich sein mußte, denn als der arme Jico von seinem Lande so geringschätzig und verächtlich sprach, löste sich der Zorn des Prüfungspischologen auf, der Druck in seinem Innern entschwand und Sympathie, sowohl Sympathie, zu seinem Gegenüber trat ein. Kurzum: Jico Jarvic aus Cetinje kam durchs Examen! Lt.

Mannentreue. Der Bund deutscher Provinztheaterdirektoren mit dem Sitz in Chemnitz hat beim Berliner Polizeipräsidium gegen das Theater am Nollendorfplatz Konzessionsentziehung beantragt, weil dieses Theater beabsichtigt, den sogenannten falschen Hohenzollernprinzen Harry Domela in der Titelrolle des Stückes „Alt-Heidelberg" auftreten zu lassen. Der Bund sieht in diesem Vorhaben eine Verletzung des § 32 der Reichsgewerbeordnung; auch will derselbe dadurch die deutsche Schauspielerschaft vor einer großen Schmach schützen. Das mit der Gewerbeordnung mag stimmen. Wo aber liegt die große Schmach? Scheinbar kokettiert der Bund der Provinztheaterdirektoren mit schwarzweißroter Gesinnung und möchte gerne ein huldvolles Lächeln aus Doorn einkassieren.

Hermann Hesse über den Dichter in unserer Zeit. Dem der deutschen Jugendbewegung gewidmeten neuesten Heft der „Literarischen Welt" schickt Hermann Hesse einen Vorspruch voraus, in dem er sich zu den Dichtern bekennt, die, ohne sich der Zeit und ihrem Geist anzupassen und ohne hoffnungslos zu verstummen, das Leid auf sich nehmen, das dem Dichter heute bereitet ist. Wir ersticken in der für uns nicht atembaren Luft der Maschinenwelt und der barbarischen Notdurft, die uns umgibt, aber wir lösen uns nicht vom Ganzen, wir nehmen dies Leiden und Ersticken an als unseren Teil am Weltgeschick. Wir glauben an keines von den Idealen dieser Zeit, nicht an das der Diktatoren noch an das der Bolschewisten, nicht an das der Professoren noch das der Fabrikanten. Aber wir glauben, daß der Mensch unsterblich ist und daß sein Bild aus jeder Entstellung wieder genesen, aus jeder Hölle geläutert wieder hervorgehen kann. Wir dürfen nicht verhehlen, daß die Seele der Menschheit in Gefahr und nah am Abgrund ist. Wir dürfen aber auch nicht verhehlen, daß wir an ihre Unsterblichkeit glauben."

Ein bedeutendes Frühwerk Nürnberger Malerei ist jetzt für das Städelsche Kunstinstitut in Frankfurt a. M. erworben worden. Es ist eine große Tafel mit der Darstellung Christi am Oelberg und den schlafenden Jüngern. Sie tauchte in Italien auf, wo sie vor der Erwerbung von Holz auf Leinwand übertragen worden war, stellte sich jetzt aber in allen wichtigen Teilen als gut erhalten heraus. Das Bild gehört zu dem wichtigsten Altar, dessen Reste sich aus der Zeit um 1400 in Nürnberg erhalten haben und der das früheste Denkmal der dortigen Tafelmalerei darstellt, unter dem Einfluß der Kunst des benachbarten Böhmen. Es sind die Bilder des bethlehemitischen Kindermordes, der Geißelung und der Gefangennahme Christi, der Bestattung Mariens und endlich die reizende Tafel mit dem Spiel der Kinder Christus und Johannes zu Füßen von Maria und Elisabeth, die aus der Sammlung Goldschmidt-Prziborski vor einigen Jahren in Brüssel zur Versteigerung kam. In Nürnberg und in Frankfurt sind nun die Reste dieses frühesten Monumentalwerkes der Nürnberger Malerei sämtlich vereinigt.

Fassadenkletterer Paul Kaßner.

An der Regengosse zum ersten Stock.

Ein sehr geschickter und verwegener Fassadenkletterer Paul Kaßner, der am 16. April d. J. nach mehreren Einbrüchen in Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Düsseldorf in Berlin festgenommen wurde, kürzlich aber, als er nach einer Vernehmung vom Hausvogteigefängnis nach Tegel zurückgebracht werden sollte, aus dem Transportwagen der Straßenbahn entsprang, scheint seine altgewohnte Arbeit wieder aufgenommen zu haben.

Vor seiner Festnahme waren auch in den südöstlichen Gebieten von Groß-Berlin mehrere Einbrüche von einem Fassadenkletterer verübt worden. Mit seiner Verhaftung hörten sie auf. Jetzt ist der Spezialist in derselben Gegend wieder aufgetreten. In der Kolonie Wendenschloß stieg er an der Regengosse nach dem ersten Stock des Landhauses eines Kaufmannes hinauf, brach vom Balkon aus in die Räume ein und erbeutete Schmucksachen von erheblichem Werte. In Hessenwinkel stieg er durch ein offenes Fenster in die Wohnung eines Kaufmanns im ersten Stock ein, durchsuchte unbemerkt mehrere Räume und Behältnisse und stahl u. a. aus dem Schreibtisch eine 20×25 Zentimeter große Eisenkassette mit Schriftstücken und zwei Aktien im Gesamtwert von 10 000 Mark. Die eine ist eine Osmose-Aktie Nr. 8124, die andere eine Aktie der Hartpapierfabrik von Strehlow Nr. 01576. Man vermutet, daß in beiden Fällen Kaßner wieder der Einbrecher ist. Mitteilungen an Kriminalkommissar Dr. Anuschat, Dienststelle II. 2, im Polizeipräsidium.

Ein Gefangenenstreich.

Ein eigenartiger Zwischenfall ereignete sich gestern während der Freistunde im Zellengefängnis Moabit in der Lehrter Straße 3. Vier Gefangene führten ein seltsames Schauspiel auf. Friedlich umkreisten mehrere Gefangene während der Freizeit den Gefängnishof, als plötzlich einer von ihnen, der an epileptischen Anfällen leidet, einen Gaskandelaber erklomm. Den Aufforderungen der Justizbeamten, runterzukommen, leistete er keine Folge, vielmehr bargte er sie mit allen möglichen Schimpfworten und schleuderte Steine auf sie. Die Aufregung machten sich drei andere Gefangene zunutze und erklommen drei auf dem Hofe stehende Bäume. Auch sie eröffneten aus ihrer luftigen Höhe ein Steinbombardement auf die Unterstehenden. Man alarmierte schließlich die Feuerwehr, die mit einer mechanischen Leiter die Kletterkünstler herabholen wollte. Diese hatten sich aber den Feuerwehrbeamten so heftig zur Wehr, daß ihnen nicht beizukommen war.

Da sich auch an den Fenstern des Gefängnisses zahlreiche Gefangene zeigten, die in ein Wutgeheul ausbrachen, schickte man die Wehr unverrichteter Sache wieder fort. Der Gefängniedirektor glaubte, daß die Gefangenen vom Hunger getrieben allein wieder herunterkommen würden. Mehrere Polizeibeamte wurden postiert, die von den Gefangenen ebenfalls beschimpft wurden. Während der ganzen Nacht verharrten die Ausreißer in ihrer nicht sehr angenehmen Lage. Gegen 10 Uhr vormittags kamen sie dann freiwillig herab und ließen sich abführen.

Auf- und Absteigen auch über vordere Plattform.

Von Freitag, dem 12. d. M., ab wird bei der Berliner Straßenbahn versuchsweise das Auf- und Absteigen auch über die Vorderplattform der Wagen gestattet. Durch die Maßnahme soll eine schnellere Abfertigung der Wagen an den Haltestellen angestrebt werden.

Gemeinsam in den Tod.

Eine Liebestragödie hat sich augenscheinlich in der Nähe des Sommerlokals Müggelschlößchen gegenüber Friedrichshagen abgespielt. Eine Streife des Reviers 242 fand dort gestern abend am Ufer Kleidungsstücke eines Mannes und einer Frau. Aus dem Inhalt wurden die Eigentümer festgestellt als ein 29 Jahre alter Konditor Wilhelm Frick aus der Grunewaldstraße und eine 28 Jahre alte Margarete Engel aus der Winterfeldtstraße. Man nahm zunächst an, daß beide beim Baden ertrunken seien. Nach den Ermittlungen der Schöneberger Kriminalpolizei liegt aber wohl ein gemeinsamer Selbstmord vor. Frick war seit längerer Zeit arbeitslos und konnte keine Miete bezahlen. Im Einvernehmen mit der Wirtin räumte er deshalb vor drei Tagen seine Wohnung und ließ sich abmelden. Dabei äußerte er Selbstmordgedanken. Es ist anzunehmen, daß er die Margarete Engel, die Stütze war, veranlaßt hat, gemeinsam mit ihm in den Tod zu gehen. Die Leichen sind noch nicht gefunden. Der Reichswasserschutz hat heute die Nachforschungen aufgenommen.

*

Vom Lastkraftwagen folgefahren. Vor dem Hause Königgrätzer Straße 127 ereignete sich in den heutigen Vormittagsstunden ein tödlicher Verkehrsunfall. Der 59jährige Heizer Alex Michaelis aus der Boppstraße 6, der auf seinem Rade fuhr, wurde von einem Lastkraftwagen überfahren. M. wurde zur nächsten Rettungsstelle gebracht, wo er kurz nach der Einlieferung starb.

Dachstuhlbrand in Charlottenburg. Ein großer Dachstuhlbrand kam heute mittag gegen ¾1 Uhr im Hause Scharrenstraße 23 in Charlottenburg zum Ausbruch. Vier Löschzüge sind bei Redaktionsschluß noch mit den Löscharbeiten an der Brandstätte beschäftigt.

Rhön-Segelflug-Wettbewerb.

Die Polizei steht stramm!

FW. **Wasserkuppe**, 10. August.

Mit seinem gestrigen Streckenflug, der über 51,8 Kilometer Entfernung führte, hatte Nehring den für Dienstag ausgesetzten Sonderpreis von 500 M. gewonnen. Gleichzeitig ist er mit dieser Leistung erster Anwärter auf den Fernsegelpreis für die Teilnehmer am Leistungswettbewerb geworden. Doch kann sich noch manches ändern, denn in dem ehrgeizigen Max Kegel (Kassel) steht Nehring ein sehr ernster Wettbewerber gegenüber. Er wird alles aufbieten, um es Nehring nicht leicht zu machen. Leider hatte Kegel in diesem Wettbewerb noch nicht recht Glück gehabt. Auch sein heutiger Flug war nur von kürzerer Dauer. Nehring segelte heute nach der Richtung Heidelstein und landete wieder dicht beim Fliegerlager. Weiterhin flogen noch der Eindecker „Seppl" der Akademischen Fliegerschaft „Marcho-Silesia", der „Zaunkönig", ein Eindecker, bei dem zwei Seitenruder über den Flügelenden angeordnet sind, sowie einige andere Maschinen, darunter auch außer Konkurrenz die „Ente" unter Stamers Führung. Allgemein betrachtet, ist der Wettbewerb gut organisiert. Als Schmerzenskind unserer Luftfahrt scheint sich immer mehr die hohe Polizei auszubilden. Wenn auch hier oben nicht auf jeden Zivilisten zweieinhalb Polizisten kommen, so machen die wenigen sich hier oben befindlichen Luftpolizisten sehr unangenehm bemerkbar. Ohne Kasernenhofton, der ganz unangebracht ist, geht es nicht ab. Ganz überflüssig erscheint es, daß Polizisten des preußischen Freistaates vor dem Prinzen Heinrich stramm stehen.

Die Post der Amerikaflugzeuge.

Die bisher im Postamt Dessau zur Beförderung mit den Ozeanflugzeugen eingegangene Post beläuft sich auf rund 2500 Briefe und 1200 Karten, im Gesamtgewicht von etwa 16 Kilogramm, übersteigt also das vorgesehene Quantum um 6 Kilogramm. Es steht noch nicht fest, ob auch die überschüssige Menge trotzdem noch mitgenommen wird, oder ob ein Teil an die Absender zurückgeschickt werden wird. Der Einsatz einer dritten Maschine, wie vorgesehen war, kommt wahrscheinlich nicht in Frage, zumal von einer an dem ganzen Unternehmen interessierten Seite gegen die Entsendung eines dritten Flugzeuges Einspruch erhoben wurde. Die Sendungen stammen in erster Linie natürlich aus Deutschland, daneben aber auch aus fast allen europäischen Ländern, ja sogar von Uebersee, wo man anscheinend von dieser Postbeförderung schon vorher Kenntnis gehabt hat.

Berlin unter Schwarz-Rot-Gold.

Flagge neben Flagge.

Verfassungstag! Wer in Berlin republikanisch fühlt — und das ist die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung —, hat heute die schwarzrotgoldene Fahne gehißt oder zeigt auf der Straße das Symbol von Demokratie und Republik im Knopfloch. Wenn man auf die Vorjahre zurückblickt, so macht man mit Freude die Feststellung, daß der Gedanke, den Tag von Weimar festlich zu begehen und seine Treue zum neuen Staate in aller Oeffentlichkeit zu bekunden, sich immer mehr Bahn gebrochen hat. **Neben den Gebäuden der Behörden, die außer den Farben des Reiches die preußische Flagge oder das Wappen Berlins zeigen, haben zahlreiche Privat- und Geschäftshäuser schwarzrotgold geflaggt.** Es gibt, namentlich im Osten und Norden, Gebäude, bei denen aus fast allen Wohnungen heraus die Farben der Republik gezeigt werden. Während der „vornehme" Westen, Steglitz, Friedenau und Zehlendorf, natürlich zurückstehen, kann man über das Zentrum, um den Dönhoff- und Hausvoigteiplatz herum, sich nicht beklagen. Prächtig und propagandistisch außerordentlich wirkungsvoll ist die **Ausschmückung der Straßenbahnen, der Autobusse und der Eingänge zu den Untergrundbahnhöfen.** Und fast allgemein hört man in Unterhaltungen den Wunsch, daß der Tag nicht mehr allzu fern sein möge, an dem Reichsregierung und Reichstag den 11. August zum Feiertag erheben werden. Nun, nehmen wir an als spätesten Termin: die nächsten Wahlen!

Wer aber am Verfassungstage durch die Arbeiterbezirke des großen Berlins gefahren ist, hat seine helle Freude am Flaggenschmuck zu Ehren des Weimarer Werkes gehabt. Ueberall in den Straßen, vor allem dort, wo die ärmsten Arbeiter wohnen, leuchten die schwarzrotgoldenen Fahnen von düsteren Häuserwänden. Balkone sind umkleidet mit Fahnenschmuck und Sinnsprüchen. Man freut sich über den Fleiß und die Liebe, mit der so mancher Arbeiter — vom kargen Lohn — sich diesen Festschmuck angeschafft hat. In Neukölln hat sich der Flaggenschmuck von Jahr zu Jahr, von Feier zu Feier vermehrt. Seit dem großen Kampf um die Fürstenenteignung ist auch in der Stadt, wo nicht nur Arbeiter wohnen, der Flaggenschmuck zahlreicher geworden. Selbst in der langen Kaiser-Friedrich-Straße ist der Flaggenschmuck am heutigen Verfassungstage vorherrschend. Ein wahrer Weitreifer hat in den einzelnen Straßen und Häusern eingesetzt. Da, wo ein rührriger Republikaner seine Farben zeigt, hat auch das ganze Haus geflaggt. Einige aufklärende Worte an den Nachbar haben oft Wunder gewirkt. In der Jansastraße war die Beflaggung ausgezeichnet. Das Bezirksamt Neukölln ist der Einwohnerschaft mit gutem Vorbild vorangegangen. Nicht nur auf den öffentlichen Gebäuden, auch auf den Turn- und Sportplätzen sind die Fahnen aufgezogen. Auch große Firmen, wie die Nationalregistrierkassen-Gesellschaft, haben die Reichsfahnen gesetzt. Erfreulich ist, daß auch die großen Warenhäuser, wie Tietz, in den großen Flaggenchor mit einstimmen.

Die Jugend feiert.

Die Schulen des Bezirks Berlin-Mitte marschieren im Lustgarten auf, um des Tages von Weimar festlich zu gedenken. Musikkapellen an der Spitze, dahinter die Jungens und Mädels, geführt von Lehrern und Lehrerinnen. Jede Schule hat eine Fahnendeputation gewählt, und stolz leuchten die Augen derer, die das Banner der Republik tragen und mit schwarzrotgoldenen Schärpen geschmückt sind. Ein prächtiger Anblick ist es, wie Zug auf Zug heranrückt. Ein Signal ertönt. Die Musik intoniert die alte Demokratenhymne: „Stimmt an mit hellem hohem Klang!" Der Festredner nimmt das Wort. Mit weithin schallender Stimme weist er die Jugend auf die Bedeutung des Tages hin, an dem die Männer von Weimar das Vaterland vor dem Chaos bewahrten, und er betont die Verantwortlichkeit der heranwachsenden Generation für die Erhaltung und den Ausbau des Errungenen. Das Hoch auf die Republik erklingt, das Deutschlandlied wird angestimmt. Die Fahnendeputationen verlassen die Freitreppe des Alten Museums, die Musik spielt das Lied von den „Heiligen Farben, für die schon die Väter starben". Die Züge rücken ab. Eine schöne Feier ist beendet.

Die Verfassungsfeier des Bezirks Prenzlauer Berg wurde zu einem eindrucksvollen Volksfest ausgestaltet. Der Stadtbezirk selbst bot ein überwältigendes festliches Bild: die schwarzrotgoldenen Reichsfarben leuchteten zahlreich von den Häuserfronten herab. Der öffentlichen Feier, die auf dem Sportplatz „Einsame Pappel" in der Cantianstraße stattfand, ging ein Festakt voran, den das Bezirksamt für die Beamten und Angestellten im „Elysium" abhielt. Umrahmt von gemeinsamen Gesängen und Musikdarbietungen sprachen auf dieser Feier Bürgermeister Genosse Dr. Ostrowski und Stadtsekretär Rosin zu den Versammelten. Inzwischen hatten die Schüler und Schülerinnen von etwa 50 Schulen auf den Sammelplätzen Aufstellung genommen, um unter Vorantragung von schwarzrotgoldenen Fahnen zum Sportplatz zu marschieren. Auch die Eltern der Kinder waren zahlreich erschienen. Auf dem großen Platz bot sich ein überwältigendes Bild. Nahezu 20 000 Kinder hatten vor einem mit den Reichsfarben geschmückten Podium Aufstellung genommen. Im strahlenden Sonnenschein leuchteten unzählige schwarzrotgoldenen Fahnen. Kurz nach 10 Uhr wurde, geführt von einer Musikkapelle, ein vom Bezirksamt gestiftetes Siegesbanner auf den Platz getragen. Dieses Banner stellt den Wanderpreis dar, um den an jedem Verfassungstage die einzelnen Schulen in heißen Sportkämpfen ringen. 15.30 Uhr wurde das Fest mit einem vom Orchester gespielten Marsch und dem gemeinsam gesungenen Lied „Ich hab' mich ergeben" eröffnet, worauf Bürgermeister Genosse Dr. Ostrowski die Festrede hielt, die mit dem Rufe schloß: Das deutsche Volk, die deutsche Republik im Zeichen der schwarzrotgoldenen Farben lebe hoch! Ein dreifaches brausendes Hoch erscholl, in dessen Anschluß alle Versammelten begeistert das Deutschlandlied sangen. Unter den Klängen des Marsches „Zurück auf zum Streite" zogen die Schulen zur Sportarena, um dort die Kämpfe um den Wanderpreis auszutragen.

Die Verfassungsfeier für die Gemeindeschulen rund um die Frankfurter Allee im Bezirk Friedrichshain fand unter ungeheurer Beteiligung im Saalbau Friedrichshain statt. Um 9 Uhr morgens waren es 3000 und um 11 Uhr vormittags 2500 Schulkinder, die hier im festlich geschmückten Saale den Ehrentag der Republik begingen. Den Auftakt der Festlichkeit bildeten Musikvorträge, dann sprach Theo Maret tief und eindrucksvoll das „Gelöbnis" von Bröger, ein stilles feierliches Bekenntnis zur Freiheit und ein Aufruf an alle Brüder, nicht eher zu ruhen, bis das Volk das erreicht hat, was des Volkes ist. Lehrer Stiller sprach vom Erwachen der Stämme Mitteleuropas zum Volksbewußtsein und von den Freiheitskämpfern früherer Tage, die macht- und schutzlos, geächtet vom Fürstenvolk, für ihre große Idee gekämpft haben, deren Erbe sich jedoch fortpflanzt in den Herzen all derer, die an Freiheit und an Wiedererwachen glauben. Ein Markstein in der Geschichte Deutschlands wurde die Reichsverfassung, die die Saat zum Reifen brachte und die Fahne der goldenen Freiheit hochflattern ließ. Schwarzrotgold ist das Symbol über alle Lande hinaus, das gesteckte hohe Ziel aufrechtzuerhalten. Die deutsche Republik ist ein Land des deutschen Volkes, das vereint im Willen zur Freiheit ein einig Volk von Brüdern ist. Es gilt, die Fahne hochzuschwingen und reinzuhalten zum Heile der wiedererwachten befreiten Menschheit. Mit einem tausendstimmigen Hoch auf Deutschland und dem Absingen des Deutschlandliedes schloß die stimmungsvolle Feier. Am Nachmittag findet auf dem Sportplatz Friedrichshain eine sportliche Veranstaltung der Schulkinder statt.

Verfassungsfeier der Polizei.

Auf dem mit den Reichsfarben geschmückten Hof der Polizeikasernen in der Friesenstraße fanden sich heute früh um 9 Uhr mehrere Tausend Beamte der Schutz- und Kriminalpolizei zu einer einmarschierten Feier des Verfassungstages ein. Von zehn mit Eichenlaub geschmückten Masten wehten schwarzrotgoldene und schwarzweiße Banner. Nach Darbietungen der Musikvereinigung der Schutzpolizei und des Chors der Kriminalbeamten betrat Polizeipräsident Genosse Zörgiebel die Rednertribüne und nahm zu einer Ansprache das Wort, der wir folgendes entnehmen:

„Acht Jahre sind ins Land gegangen, seitdem am 11. August 1919 der erste, leider allzufrüh verstorbene Präsident der deutschen Republik die am 31. Juli von der Nationalversammlung in Weimar beschlossene neue Reichsverfassung verkündete. Für jeden muß dieser Tag ein Tag der Freude, aber auch ein Tag der Selbstbesinnung und ernsten Mahnung sein. Leider stehen noch immer Teile unseres Volkes der neuen Staatsform ablehnend gegenüber. Das Deutsche Reich ist eine Republik, und die Staatsgewalt geht vom Volke aus. In diesen kurzen und kernigen Worten liegt der neue Staatsgedanke, und es gibt keinen höheren und tieferen Inhalt für einen Staatsgedanken, als den, daß jeder einzelne Staatsbürger mit seinem Wollen und Können aufgeht im Staate als Zusammenfassung aller Volkskräfte zum Wohle des Ganzen. In dieser Stunde wollen wir auch unserer Brüder und Schwestern gedenken, die in den besetzten Gebieten und im Saargebiet noch immer die Leiden fremder Besatzung zu tragen haben und in der Ausübung ihrer ihnen durch die Verfassung gewahrten Rechte behindert sind. Wir hoffen, daß auch sie baldigst befreit und wieder mit uns vereinigt werden mögen. Für uns Polizeibeamte hat die Verfassungsfeier eine besondere Bedeutung. Wir haben als Diener der Allgemeinheit, als Diener unseres Volkes, unseres Staates für den Schutz der Verfassung einzutreten. Im demokratischen Volksstaat soll nicht Willkür herrschen, sondern sollen Recht und Freiheit thronen. Recht und Freiheit zu schützen, ist in erster Linie unsere Aufgabe. Wir wollen heute erneut geloben, diese unsere Aufgaben auch in der Zukunft treu zu erfüllen. Wir wollen treu zum Volke stehen, treu zu unserer Verfassung, wie wollen sie schützen und schirmen und so zu unserem Teil an der Gesundung unseres Volkes und Staatslebens beitragen. Dieses Gelöbnis wollen wir bekräftigen, indem wir rufen: „Unser Heimatland, unser Vaterland, die deutsche Republik, sie leben hoch!"

Mit dem Spiel des Deutschlandliedes und einem Vorbeimarsch der Polizeibeamten vor dem Polizeipräsidenten fand die Feier ihren Ausklang.

Der Fackelzug geht durch die Bannmeile.

Der Polizeipräsident teilt mit, der Herr Reichsminister des Innern hat genehmigt, daß der für heute geplante Fackelzug vom Funkhaus nach dem Reichstag den Bannkreis durchschreitet. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Genehmigung sich nur auf den erwähnten Fackelzug bezieht, daß dagegen Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel innerhalb des Bannkreises im übrigen nicht zugelassen sind.

Ebert-Ehrung in Fürstenwalde.

Der Polizeiverwalter von Fürstenwalde a. d. Spree hat die große Spreebrücke, die Fürstenwalde und Ketschendorf verbindet, aus Anlaß des Verfassungstages zu Ehren des ersten deutschen Reichspräsidenten „Friedrich-Ebert-Brücke" benannt. Die Stadt hat bereits seit Jahren einen Platz der Republik, der zugleich der schönste Grünplatz im Orte ist.

Ein folgenschwerer Blitzschlag.

45 Soldaten getroffen.

Kattowitz, 11. August. (TU.)

Während eines schweren Gewitters schlugen mehrere Blitze in ein in voller Kriegsausrüstung auf dem Marsch nach Krakau befindliches Infanteriebataillon ein. Es entstand eine furchtbare Panik. 45 Soldaten erlitten schwere Verbrennungen.

Ein fixer Dieb.

Eine anerkennenswerte Dreistigkeit bekundete im Teltschener Bezirksgericht ein junger Angeklagter. Ein junger Mann war wegen seiner Mietzinsschuld von 100 Kronen angeklagt. Die Verhandlung sollte eben stattfinden. Traurig saß der Jüngling auf einer Bank und wartete. Da setzte sich ein anderer Herr zu ihm, aus dessen Rock eine Geldtasche sah. Rasch stahl der Bursche die Tasche, ging erhobenen Hauptes in den Gerichtssaal, zahlte flotz seine Schuld und verschwand mit dem übrigen Gelde. Inzwischen konnte er aber wieder verhaftet werden.

Deutsche Hilfe für Nordböhmen.

Die durch das Hochwasser stark betroffene Gemeinde Schönwald, um deren entsetzliche Not sich in Böhmen kaum jemand kümmert, hat jetzt aus Sachsen tatkräftige Unterstützung erhalten. Ganze Verbände, Körperschaften und Vereine senden täglich schwer beladene Lastautos mit Liebesgaben, Kleider, Wäsche, Lebensmittel, Betten, Möbel, Werkzeuge. Auch Hilfstruppen kommen ständig an und viele opfern im Hilfswerke ganze Woche ihres Urlaubs. Viele Kinder wurden nach Sachsen in Heime übernommen. In den letzten Tagen sollten wieder 200 Helfer aus Deutschland eintreffen. Da ereignete sich der Skandal, daß man die so nötig gebrauchten Helfer, als sie mit einem Lastauto ankamen, an der Grenze durch Gendarmerie zurückwies. Dabei steht im Gebirge ein naher Herbst bevor, bis zu dem die Arbeiten größtenteils fertig sein müssen.

Hochzeit auf Motorrädern.

Eine Hochzeit auf Motorrädern feierte der bekannte Prager Rennfahrer Turek, einer der verwegensten Meister des Motorrades, der auf allen großen Rennen als einer der ersten einkommt. Turek vermählte sich mit Fräulein Redwed, die ebenfalls schon eine Reihe Rennen mitgefahren hat. An der Hochzeit nahmen 90 Motorfahrer teil, alle auf ihren Rädern und der lange Zug machte großes Aufsehen.

Zur Hebung des Seidenbaues . . .?

Auf den Redaktionstisch flattert eine Einladung: Die Arbeitsgemeinschaft zur Hebung des deutschen Seidenbaues lädt zur Eröffnungsfeier einer Ausstellung für Seidenbau nach dem Hause der Breest-Schenkung in Friedrichshagen. Der Titel klingt ganz vertrauenweckend und man geht hin. Leider war die Sache etwas arg kümmerlich geraten. Das Material, das den Begriff „Deutsche Seidenkultur" illustrieren und den Werdegang des Seidenbaues darstellen sollte, bestand aus ein paar Pappschachteln voll grüner Blätter, bevölkert mit winzig kleinen Seidenwanzen, deren weiteren Entwicklungsgang man leider nicht zu Gesicht bekam. Weiter enthält die Ausstellung ein paar honiggefüllte Näpfchen, Gartengeräte und bildliche Anleitung zur Hühnerzucht, da nach Ansicht des Vorsitzenden der deutsche Seidenbau allein seinen Mann noch nicht ernähren könne. Es sei daher zu gleichzeitiger Bienen- und Hühnerzucht geraten. Zwischen Bienenfleiß und Kikeriki stand eichenlaub-umsäumt der Alte Fritz, dem, als ersten Protektor deutschen Seidenbaues — angeblich soll er hierfür 300 000 Taler ausgeworfen haben —, ein stilles Requiem gehalten wurde. Leider hatte der geladene Gesangverein abgesagt, sonst hätte man noch mehr Schönes zu hören bekommen. Zu sehen gab es allerdings noch viel weniger.

Wenn im Dorf die Uhr nicht geht . . .

Man schreibt uns:

Ein hübsches, villenartiges Rathaus hatte die einstige Vorortgemeinde Stralau. Ueber den Fenstern des zweiten Stockwerkes zeigte eine Uhr den Stralauern die Stunde, und auf dem Dache thronte eine vor wenigen Tagen entfernte 12 Meter lange eiserne Fahnenstange. Nach der Schaffung von Groß-Berlin ging das Rathaus in das Eigentum der Stadt über und wurde mit privaten Mietern besetzt. Seit Wochen steht nun die Uhr, die einzige an den Straßen des Ortes, auf Punkt Zwölf. So soll sie stehen bleiben. Amtlich wurde erklärt, daß man keinen Anlaß sehe, die Uhr zu reparieren. Wenn das die Hausmieter auf ihre eigenen Kosten tun wollen, sei dagegen nichts einzuwenden. Sind denn wirklich für solchen Zweck gar keine öffentlichen Mittel da? Es wäre doch wenig großstädtisch, wenn die Stralauer erst mit dem Klingelbeutel im Orte herumgehen müßten, um ihre Uhr wieder in Gang bringen zu lassen. Die Fahnenstange hätte wohl ohne Schaden auf dem Dache bleiben können, um am 11. August, wie bisher die schwarzrotgoldene Fahne zu zeigen. Sollte da irgendeinem Bezirksbeamten Angst geworden sein?

120 neue Benzinzapfstellen in Berlin. Die Reichskraftsprittgesellschaft wird im Laufe der nächsten Wochen 120 Zapfstellen, die dem Automobilverkehr dienen, in Berlin errichten, deren Typ durchweg ein einheitlicher ist. Zu Versuchszwecken befand sich bisher eine Zapfstelle in der Eisenacher Straße in Schöneberg, deren technische Anlage sich aber als unvorteilhaft erwiesen hat. Mit der Aufstellung der neuen Zapfstellen ist die Tatsache verknüpft, daß auf diesem Gebiet zum ersten Male einem inländischen Unternehmen die Konzession erteilt worden ist.

Der Berliner Baukrieg. So, wie in breitester Oeffentlichkeit der Streit im Für und Wider das amerikanische sogenannte Chapmansche Angebot ausgetragen wurde, das darauf hinausging, der Stadt etwa 14 400 Wohnungen auf dem Schöneberger Südgelände zu erbauen, ist dieser Streit doch immer meist nur ein Wortgefecht zwischen den interessierten Gruppen gewesen. Finanzrat a. D. Dr. Julius Fleischmann unternimmt es jetzt, den tatsächlichen Inhalt: „Die Wahrheit über das amerikanische Angebot", in einer Broschüre (Verlag Hensel u. Co., Berlin W. 30, Preis 75 Pf.) aufzuzeichnen, in dem er die Vorteile und Nachteile nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten untersucht und zusammenfassend mit reichem Zahlenmaterial das angebliche finanzielle Risiko für die Stadt, sowie die falsche Einstellung zum Angebot seitens der Stadt, ihrer Fachleute und an höherer Stelle des Wohlfahrtsministeriums belegt. Interessant ist seine Feststellung, daß es wohl möglich gewesen wäre, tragbare Mieten zu schaffen, da ein Punkt bei aller Betrachtung außer Auge gelassen war, nämlich der, daß bei der 28jährigen Pacht plus Amortisation das Gelände und die Bauanlagen kostenlos in das Eigentum der Stadt übergegangen wären und Notabene die Mieter mit der nach städtischer Berechnung überhöhten Miete den ganzen Kaufpreis bezahlt hätten. Er zeichnet die mögliche Eingliederung des Bauprojektes in das städtische Wohnungsprogramm 1927 und verweist am Schluß auf die Aussichten anderer Art, die das amerikanische Angebot doch haben müßte, nachdem der Plan mit dem Südgelände endgültig fallen gelassen wird. Die volkswirtschaftlich gut durchdachte Schrift erscheint wertvoll für alle in Frage kommenden Stellen auch bei der künftigen Beschlußfassung über das Angebot der Amerikaner, soweit es für andere Vorschläge noch vorliegt.

Eine Wochenendfahrt nach Fürstenberg—Himmelpfort—Woblitz-Kanal—Lychen veranstaltet der Touristenverein „Die Naturfreunde", Zentrale Wien, am Sonntag, den 14. August. Die Fahrt nimmt folgenden Verlauf: Eisenbahnfahrt bis Fürstenberg. i. Meckl.bg. Nach kurzem Rundgang zur Dampferanlegestelle und dann Dampferfahrt durch die Sigget-Havel über den Stolpsee, vorbei an Himmelpfort mit alter Klosterruine, und dann durch den Woblitz-Kanal, der an beiden Ufern von herrlichem Buchenwald umgeben ist, und bald danach gelangt man in den großen Lychen-See, um am anderen Ufer den Dampfer zu verlassen. Nach kurzer Besichtigung von Lychen Mittagsrast. Anschließend findet eine kurze Wanderung durch die Lychener Stadtforst statt, und dann zurück über Fürstenberg nach Berlin. Preis der Teilnehmerkarte 5,30 M. (Eisenbahn hin und zurück, Dampferfahrten. Mittagessen für 1,65 M. kann besorgt werden. Karten sind an folgenden Stellen zu haben: Br. Damnitz, N. 65, Lüderitzstr. 58, Thomas, N. 65, Luxemburger Straße 1 (Laden), Sinn, N. 20, Stettiner Straße 30, Vorwärts-Spedition Treptow, Grätzstr. 50, Rich. Walter Neukölln, Siegfriedstraße 55.

Der Reichsbund Deutscher Mieter e. V. teilt mit, daß er der „Reichsarbeitsgemeinschaft der Aufwertungsgeschädigten und Mieterorganisationen" nicht angehört und der Ausarbeitung des Volksbegehrens und der sonstigen Propagandaschriften der Arbeitsgemeinschaft fernsteht. Der Reichsmietertag in Zwickau habe eine Zusammenarbeit des Reichsbundes Deutscher Mieter mit den Aufwertungsorganisationen und der Aufwertungspartei ausdrücklich abgelehnt.

Die Agrarier als Unternehmer.

Zum Geschäftsbericht des Reichsverbandes.

Der Reichsverband der deutschen land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen, eine Organisation, die vor Jahresfrist dem Reichslandbund korporativ beigetreten ist und in seinem Rahmen selbständig alle Fragen des ländlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisses sowie der Sozialpolitik bearbeitet, hat in diesen Tagen seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1926 herausgebracht.

Was die Organisation nach diesem Bericht tat, war lediglich von dem Wunsch diktiert, die Interessen der landwirtschaftlichen Unternehmer in rücksichtslosester Weise wahrzunehmen. Die Organisation hat mit ihrem neuesten Geschäftsbericht einen Beweis mehr für die Tatsache geliefert, daß der Wille, klassenkämpferisch tätig zu sein, nirgends ausgeprägter als bei den landwirtschaftlichen Unternehmern ist.

Zunächst die Frage des Kontraktbruches. Mit unzähligen Notizen haben wir den Beweis erbracht, daß die in der Landwirtschaft stattfindenden Kontraktbrüche in 99 von 100 Fällen ein und dieselbe Ursache haben:. Schlechte Behandlung, unzureichende Bezahlung, menschenunwürdige Unterbringung. Weiter haben wir darauf hingewiesen, daß mit dem Augenblick, wo in der Landwirtschaft der Entlassungsschein eingeführt wird, die Landarbeiter von einem Recht der Freizügigkeit, wie es im § 111 der Reichsverfassung jedem Deutschen zuerkannt wird, nicht mehr sprechen können. Ueber diese Hinweise wird glatt zur Tagesordnung übergegangen. Die landwirtschaftlichen Unternehmer wünschen den Entlassungsschein und schon wird seine Einführung vom Reichsverband der deutschen land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen propagiert.

Dann die Frage der ausländischen Wanderarbeiter. Alle möglichen Stellen haben nachgewiesen, daß diese Arbeiter durchaus entbehrlich sind. Immer mehr greift die Meinung um sich, daß es in einem Staat mit einer so großen Arbeitslosigkeit, wie Deutschland sie aufweist, einfach nicht verantwortet werden kann, ausländische Wanderarbeiter in der von den landwirtschaftlichen Unternehmern gewünschten Zahl zu beschäftigen. Der Reichsverband der deutschen land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen kehrt sich nicht daran. Die landwirtschaftlichen Unternehmer wünschen die ausländischen Wanderarbeiter und schon wird ihre Hereinholung unter Aufbietung aller Redekunst gefordert.

Zum Schluß die Lohnfrage. Tatsachen sind: 1. In keinem Jahre wurden in der Landwirtschaft weniger Lohnerhöhungen erzielt als im Jahre 1926. 2. Keine Berufsgruppe mußte in diesem so unter der Verständnislosigkeit der Schlichtungsinstanzen leiden wie gerade die Landarbeiter. 3. In keinem Berufe ist der Unterschied zwischen Vorkriegs- und Nachkriegsentlohnung ein so geringer, wie gerade im landwirtschaftlichen. Diese Tatsachen werden glatt geleugnet und dafür die tollkühne Feststellung getroffen, daß die Lohnfrage vielfach ohne Verständnis für die Lage der landwirtschaftlichen Arbeitgeber und der Landwirtschaft geregelt wurde und Mehrbelastungen von wirtschaftlich unabsehbarer Tragweite zustande kamen.

Die Leiden der Saarbergarbeiter.

Zu den Saarbrücker Zwischenfällen.

Die „Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz" schreibt:

Die Erklärung, daß es sich bei den Saarbrücker Demonstrationen um die Auswirkung kommunistischer Wühlarbeit handele, erschöpft den Sachverhalt nicht, wenn auch sicherlich eine gewisse kommunistische Agitation vorlag, für die jedoch der Boden von anderer Seite gut vorbereitet war.

Denn es ist zweifellos, daß die Arbeiterschaft des Staatsgebietes, insbesondere die Bergarbeiter, Anlaß zu recht dringenden Beschwerden haben. Die Zahl der Feierschichten, die mit einem Millionenausfall an Löhnen für die Bergarbeiterschaft, den Hauptteil der Saargebietsbevölkerung verbunden sind, ist in letzter Zeit von Woche zu Woche gestiegen. Natürlich ist auch das Saargebiet von der allgemeinen Weltkohlenkrise mit betroffen und sie muß sich dort schon an sich stärker auswirken, weil dieses Produktionsgebiet geographisch ungünstig gegenüber der See und ihren ausgleichenden Möglichkeiten gelegen ist. Weiterhin ist das Absatzgebiet auch durch die Qualität der Saarkohle beschränkt, die geringer ist als diejenige der Ruhrkohle.

Aber darüber hinaus hat die französische Grubenverwaltung eine Reihe von Fehlern begangen, die sich jetzt rächen. Zunächst hat sie in den ersten Jahren nach der Uebernahme in ausschließlicher Berücksichtigung des französischen Bedarfs und des Ausfalls der nordfranzösischen Gruben die Belegschaft stark vermehrt; gegenüber höchstens 55 000 Bergarbeitern, die in den preußisch-bayerischen Gruben des gesamten Saargebiets vor dem Kriege beschäftigt waren, stehen jetzt dort 72 000 in Arbeit, und von der Vermehrung kommt nur ein Teil auf Rechnung des durchgeführten Achtstundentages. Dann aber ist auch die Technik der Saargruben unter der französischen Verwaltung stark im Rückstand geblieben. Weiter hat es die französische Verwaltung verabsäumt, den Saargruben die Verbindung mit ihrem natürlichen Hauptabsatzgebiet in Süddeutschland zu erhalten. Gegenüber drei bis vier Millionen Tonnen jährlich, die das Saargebiet früher nach Süddeutschland lieferte, setzt es jetzt kaum über eine Million Tonnen nach ganz Deutschland ab.

Endlich aber, und das wird von den demonstrierenden Bergarbeitern begreiflicherweise am schwersten empfunden, kennzeichnet sich die französische Verwaltung durch eine höchst unsoziale Einstellung; man hat mit Gewalt die größten möglichen Gewinne aus den Saargruben herausgewirtschaftet, die in früheren Jahren auf 30 bis 40, von gewerkschaftlicher Seite sogar auf 50 Millionen Goldfranken jährlich geschätzt werden und die Gewinne in Vorkriegszeiten bei weitem übersteigen; man zeigt auf der anderen Seite aber keine Neigung, von diesem Nutzen wieder etwas abzugeben, um in Krisenzeiten die Arbeiterschaft durchzuhalten, vielmehr wälzt man deren Folgen durch rücksichtsloses Einlegen von Feierschichten auf die wirtschaftlich schwachen Schultern der Bergleute ab.

Da die politischen Verhältnisse des Saargebiets der Bergarbeiterschaft keine Möglichkeit zu einer ordnungsmäßigen parlamentarischen Vertretung ihrer Interessen bieten, der ihren Berufsgenossen in anderen Ländern zu Gebote steht, so erklären sich die Demonstrationen mit ihren Folgeerscheinungen zwanglos aus diesem unerfreulichen Sachverhalt, auch wenn man als richtig unterstellt, daß Agitatoren sich dieses Sachverhalts für ihre Arbeit bedient haben.

Der Unterschied.

Heuchlerische Entrüstung der Spalter.

Nach dem Brüsseler „Peuple" veröffentlicht die „Rote Fahne" einen Auszug aus dem bekannten Brief, den Brown auf dem Internationalen Gewerkschaftskongreß in Paris verlesen hat und den Oudegeest vor mehr als zweieinhalb Jahren an Jouhaux geschrieben hat. Wie man auch zu dem Schreiben Oudegeests, dessen Inhalt wir in unseren Berichten über den Internationalen Gewerkschaftskongreß bereits mitgeteilt haben, stehen mag, der Pariser Kongreß hat jedenfalls die äußersten Konsequenzen daraus gezogen. Bekanntlich hat Oudegeest, nachdem er sich bei den Verhandlungen in der Kommission I davon überzeugt hatte, daß er nicht mehr das Vertrauen aller Gewerkschaftsorganisationen besitzt, seinen Rücktritt von seinem Amte erklärt. Der Kongreß hat nichts getan, um Oudegeest von seinem Beschlusse abzubringen. So sehr die Verdienste von Oudegeest um die internationale Gewerkschaftsbewegung, besonders in den ersten Nachkriegsjahren anerkannt wurden, so war doch allgemein die Ueberzeugung vorherrschend, daß die zweifellos unglückliche Formulierung des Briefes die Stellung von Oudegeest erschüttern mußte. Da Oudegeest die Möglichkeit der Absendung des Briefes nicht bestritt, dessen Original und authentische Uebersetzung bis heute noch unbekannt ist, kam die Kommission zu den von uns mitgeteilten Schlußfolgerungen.

Jouhaux hat in seiner Schlußrede sehr treffend hervorgehoben, daß, wenn Oudegeest auch Irrtümer und Schwächen unterlaufen seien, doch jeder, dem solche Irrtümer und Schwächen in seinem Leben noch nicht unterlaufen seien, aufstehen und den ersten Stein werfen möge. Wir bedauern, daß die Internationale um eine so wertvolle Kraft, wie es Oudegeest zweifellos ist, beraubt wurde. Wenn aber die „Rote Fahne" nunmehr in Entrüstung macht, so ist das mehr als Heuchelei.

Die russischen Bolschewisten haben mit der Gründung der sogenannten Roten Gewerkschaftsinternationale im Jahre 1920 die internationale Gewerkschaftsbewegung gespalten. Sie haben nicht nur in den Betrieben und Gewerkschaften Fraktionen und Zellen aufgezogen, sie sind zur Gründung eigener Gewerkschaften übergegangen. Diese Spaltungsarbeit haben sie bis heute fortgesetzt.

Der Internationale Gewerkschaftskongreß hat auf die weiteren Dienste von Oudegeest verzichtet, weil es auch nicht den Anschein haben darf, als gäbe es innerhalb des IGB. irgendeine verantwortliche Stelle, die die Beschlüsse des Wiener Kongresses zu hintertreiben beabsichtige. Die Kommunisten dagegen fördern nicht nur systematisch die Spaltung, sie befördern auch alle Spalter in gut dotierte Stellen. Das ist der Unterschied zwischen den Gewerkschaften des IGB. und den Kommunisten.

Englische Gewerkschaften und Arbeiterpartei.

Auswirkungen des Antigewerkschaftsgesetzes.

London, 11. August (EP.)

Der Kongreß der Trade Unions (d. h. die Gesamtvertretung der englischen Gewerkschaften) hat Flugblätter drucken lassen, die allen Gewerkschaftsmitgliedern zugestellt werden und denen ein Formular beigefügt ist, auf dem jedes Gewerkschaftsmitglied seinem Verband ermächtigen kann, zugleich mit seinem Mitgliedsbeitrag eine geringe Abgabe für den politischen Fonds des Kongresses einzuziehen. In Kreisen der Arbeiterpartei wird erklärt, daß nur wenige Gewerkschaftler diese Ermächtigung nicht erteilen werden. (Diese Maßnahmen beziehen sich auf das Verbot, einen politischen Beitrag, den zur Arbeiterpartei, der die englischen Gewerkschaften korporativ angeschlossen sind, ohne ausdrücklich jedes Jahr zu erneuernde Ermächtigung jedes einzelnen Mitgliedes zu erheben.)

Türkischer Eisenbahnerstreik.

Um die Löhne.

Angora, 11. August. (WTB.)

Das Personal der Eisenbahnlinie Henidje—Rassibine ist infolge der Ablehnung der Gesellschaft, die Gehälter zu erhöhen, in den Streik getreten. Die Zahl der Streikenden beträgt 650. Die Verbindungslinien sind unterbrochen und nur der Zug nach Stambul ist abgegangen. Der Verkehr wird durch Automobile aufrechterhalten.

Lohnforderungen im oberschlesischen Bergbau.

Kattowitz, 10. August. (WTB.)

Die Bergarbeiterverbände in Ostoberschlesien haben dem Arbeitgeberverband neue Lohnforderungen unterbreitet, und zwar in Höhe von 25 Prozent für sämtliche Arbeitergruppen. Die Verhandlungen werden noch im Laufe dieser Woche zwischen beiden Parteien stattfinden.

Zum Lohnkampf in der Krefelder Seidenindustrie.

Köln, 11. August. (WTB.)

Die gestern vor dem staatlichen Schlichter für das Rheinland, Oberlandgerichtsrat Dr. Joetten, geführten Verhandlungen über die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches in der Krefelder Seidenindustrie, der für die verschiedenen Gruppen eine Lohnerhöhung von 5 bis 23 Proz. vorsieht, haben nach siebenstündiger Dauer zu keiner Einigung der Parteien geführt. Die Entscheidung liegt nunmehr beim Schlichter. In der Frage des Abbruchs der Kampfmaßnahmen, die in der Aussprache angeschnitten wurde, erklärten die Vertreter der Arbeiter, keinerlei Zugeständnisse machen zu können.

Verantwortlich für Politik: Richard Bernstein; Wirtschaft: A. Salomon; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Ebert; Feuilleton: R. H. Döscher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Bevor Sie Tapeten kaufen!
müssen Sie die Ausstellung der Tapeten-Spezialfirma
Tapeten-Stahlke
Lindower Straße 5
Im Ringbahnbogen am Ausgang Bahnhof Wedding, Untergrundbahn-Station Wedding gesehen haben.
4 Schaufenster lichtbeständige Tapeten
mit billigen Engrospreisen überzeugen.
Durch waggonweisen Engrosbezug 40% Ersparnis! — Der weiteste Weg lohnt!

Fleisch- und Wurstwaren-Verkauf
Billig und gut **Thaerstr. 40** Billig und gut
geöffnet von 8—3 Uhr, Freitags und Sonnabends 8—7 Uhr
Schönhauser Allee 33 geöffnet von 8—1, 4—7 Uhr

Zu noch nie dagewesenen Preisen
bringen wir
Stores, Gardinen, Bettdecken
Künstler-Gardinen in besten Qualitäten für 5.90, 7.50, 8.90 M.
Halbstores in allen Webearten 1.75, 4.50, 5.50 8.— M.
Gardinen-Reste Etamin-Stoffe u. Etamin-Fenster zum halben Preis.
— Einzelverkauf von 9—7 Uhr. —
Spezial-Gardinen-Werkstätten
Neukölln, Bergstr. 67
2. Stock, am Ringbahnhof
Kein Laden!

Quittungs-, Rabatt- u. Reklamemarken
gegen Nachahmung gesetzl. gesch.
fertigt seit 45 Jahr. als Spezialität
Conrad Müller
Leipzig-Schkeuditz

Blumenspenden
jeder Art
liefert preiswert
Paul Golletz,
vorm. Robert Meyer
Mariannenstraße 3, Ecke Naunynstraße
Amt Moritzpl. 103 00

Auf Teilzahlung
Herren-, Damen-Garderobe
Anzüge, Gummi-Mäntel, Kleider
MÖBEL
bis 18 Monatsraten
Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer
Küchen, Einzelmöbel, Federbetten
Antel Gr. Frankfurter Str. 34 (Strausberger Platz).

Bettfedern Adolf Pohl
Dresdener Straße 15
(Fabrikgebäude)

Pumpen,
Uhren, Filter, Ersatzteile
billigst preis
Koblauk & Co.,
Pumpenfabrik
Berlin N 65,
Reinickendorfer Str. 95

Krause-Pianos zur Miete
W 50, Ansbacherstr. 1

Photoapparate, Feldstecher
kaufen Sie gut und preiswert im
Photo-Spezialhaus Haller, Kottbuser Damm 98

Korbmöbel! Sonderangebot!

An Private zu Engrospreisen.
Eigene Fabrikate in gediegenen Ausführungen kaufen Sie in großer Auswahl und billig bei
Wilhelm Schulze
Monbijouplatz 12, Hof part.
Nähe Hackescher Markt
Zahlungserleichterung
Telephon: Alexander 4112